

Lange nach Mitternacht rollt der fast menschenleere Zug pünktlich im Bahnhof von Salé ein. Übers Internet habe ich für meine Entdeckungsreise nach Rabat ein Zimmer in einem Riad in der deutlich günstigeren Nachbarstadt Salé gebucht. Die Läden und die Cafés in der Halle des modernen Bahnhofs aus Beton und Glas sind längst geschlossen. Die vierspurige Durchgangsstrasse vor dem Gebäude liegt verlassen im Licht der Strassenlaternen. Nur das Klackern meiner Kofferrollen auf dem löchrigen Asphalt ist zu hören.

Übers Handy lotst mich Gastgeberin Françoise entlang der Stadtmauer auf einen menschenleeren Platz. Zum Glück holt mich die Bretonin dort ab. Alleine hätte ich die rostrote kleine Tür in einer fensterlosen, dunkelgrauen Wand nie gefunden. Durch einen kurzen, schmalen Gang gelangen wir in ihr Reich. Marokkos Riads sind von aussen kaum als solche zu erkennen. Ein abgewinkelter Gang schützt vor allem die Bewohnerinnen vor fremden Blicken. Drinnen gehen von einem mit bemalten Fliesen gekachelten Innenhof auf zwei Etagen die Zimmer ab. Licht bekommen sie vom Innenhof.

Vielseitige Talente. Am nächsten Morgen tischt Françoise ein Dutzend Tontöpfchen mit verschiedenen Marmeladen auf. Sie schmecken nach Feige, Kastanie, Orange. Dazu gibt es Baguette und frischen Kaffee.

Dann wage ich mich hinaus. Ich erschliesse mir Städte gerne langsam: zu Fuss, riechend, hörend, sehend. Ich folge der Gasse vor dem

Riad, vorbei an kleinen Läden und Werkstätten, in denen Männer auf Kundschaft hoffen. Die meisten tragen die traditionelle marokkanische Djellaba, eine Art Ganzkörpermantel oder Kaftan in Blau, Beige oder Braun. Viele der Männer mustern mich mit neugierigen, manchmal auch mit misstrauischen Blicken. Meine Kamera halte ich eng am Körper. Mir scheint, dass sie lieber nicht fotografiert werden möchten. Touristen finden selten den Weg hierher. Bettler hoffen mit einem Pappbecher in der Hand auf eine Gabe. Die Armut vieler Altstadtbewohner hier in Salé erschreckt mich.

Zwei Medinas am Atlantik

TEXT UND BILDER: ROBERT B. FISHMAN

Marokkos Hauptstadt Rabat und ihre Nachbarstadt Salé ragen mit ihren Kulturschätzen wie eine Insel aus einem Land voller Widersprüche hervor. Inmitten von orientalischen Welten mit mediterranem Anstrich werden Brücken ins 21. Jahrhundert gebaut.

Vor der Medersa Abou el Hassan, einer original erhaltenen, ehemaligen Koranschule, hantiert ein stämmiger junger Mann Mitte 20 mit einer grossen Kamera. Er filmt ein paar junge Kerle, die immer wieder die Gasse heraufkommen, bis die Szene sitzt. Dazu tönt aus dem Ghetto blaster eine Rap-Ballade. Adrch'man ist Lehrer und betreibt eine kleine Produktionsfirma: «Werbeclips und Musikvideos», erklärt er mir beiläufig, während er die letzten Aufnahmen auf seinem Laptop prüft. Der Dreh heute ist eine Produktion unter Freunden. Dris ist einer von ihnen, ein schlak-



In der Medina. In kleinen Läden bieten Verkäufer marokkanische Waren feil.



Modern. Vorzeigepromenade des wirtschaftlichen Aufschwungs.



Verbindend. Traditionelle Boote fahren zwischen den beiden Städten Rabat und Salé.

siger Junge mit nach hinten gegelten, schwarzen Haaren. Er trägt ein T-Shirt, löchrige Jeans und eine verspiegelte Sonnenbrille. Er hat das Lied geschrieben und spielt jetzt die Hauptrolle im Musikclip: «Ich sehe sie, sie sieht mich, ich verliebe mich.» – Liebe auf den ersten Blick. In der letzten Szene wacht Dris auf. War alles nur ein Traum?

Seine Angebetete heisst Melek, eine marokkanische Schönheit mit dunklen Augen. Ihr langes offenes Haar fällt über ihre blutrote Djelaba. Im Film spielt sie «la fille du quartier», das Mädchen aus dem Viertel. Melek will nach der Schule «etwas mit Architektur und Dekoration machen, vielleicht auch Model werden». Die junge Frau gibt sich zuversichtlich. Sie werde etwas finden.

Die Jungs sind skeptischer. «Wenn du hier etwas werden willst, brauchst du vor allem Beziehungen», schimpft einer von ihnen. Nacim, ein Wirtschaftsstudent, der Model werden möchte, träumt vom besseren Leben in Europa. Sein Freund Wallid will bleiben. Am Set kümmert er sich um das richtige Outfit für die jungen Darsteller. «In Marokko kannst du so viel machen. Wenn du in Europa als Stylist arbeiten willst, brauchst du eine Ausbildung. Hier nicht», weiss der 20-Jährige. «Ich bin zufrieden, Hamdullah – Gott sei Dank.» Als Stylist verdient er zu wenig, um davon zu leben. Deshalb verkauft der junge Mann nebenbei Uhren, Sonnenbrillen und andere Accessoires. Jedenfalls kommt er klar. Inshallah – so Gott es will.

Alt und neu. Marokkos Altstädte, die Medinas, sind wie hier in Salé eine Mischung aus Markt und Ladenstrassen. Alte Männer stehen bei den Karren, auf die sie Obst, Gemüse und bündelweise Kräuter gestapelt haben.



Musikvideodreh. Mit Freunden produziert ein junger Rapper seinen Clip.

Hinter dem Rathaus gerate ich in eine verlassene Landschaft. Von der jahrhundertealten Stadtmauer aus getrocknetem Lehm erstrecken sich Gräber bis zum in der Sonne glitzernden Ozean. Etwas weiter südlich mündet der Bou Regreg in den Atlantik. Ich folge dem Flusslauf in ein noch unbewohntes Neubaugebiet.

«Quai des Créateurs – Kai der Kreativen» steht in eisernen Buchstaben über dem Eingang einer nagelneuen Uferpromenade. Vereinzelt sitzen junge Leute auf den Stühlen, die Café-Betreiber auf die Strasse gestellt haben – Pioniere einer Zukunft, die der König seinem Land verordnet hat. Das «neue Marokko» ist modern, weltoffen, jung, wirtschaftlich erfolgreich und voller Zuversicht. Hier gibt es Möbel- und Modedesigner, Galeristen und Künstler.

Ziyad Nourredine, ein freundlicher, feinsinniger Herr Anfang 60, gibt in seiner Galerie Malkurse. Eine ältere Dame arbeitet konzentriert an ihrem Landschaftsbild. An den vier, fünf Meter hohen, weissen Wänden hängen viele bunte Gemälde. Für ein Jahr hat der Maler, Künstler und Galerist den Laden gemietet. «Für die umgerechnet 3500 Franken Miete muss ich jeden Monat fünf bis sechs Bilder verkaufen», klagt er über die horrenden Kosten. Trotzdem strahlt Ziyad Optimismus aus. Die Kunst fange allmählich an, sich in Marokko zu demokratisieren. Der Markt sei klein, aber er wachse.

Wenige Schritte vor Nourredines farbenfroher Insel der Zuversicht treibt der Wind leere Plastikflaschen und -tüten über den stau-

RABAT-TIPPS

INFOS | Marokkanisches Fremdenverkehrsamt → www.visitmorocco.com/de

| Tourist-Info Rabat: 22 Rue d'Alger im Stadtteil Hassan → www.rabat-tourisme.org

ANREISE | Flüge aus dem deutschsprachigen Raum gehen nach Casablanca, von dort geht es im Stundentakt mit dem Zug über Casa Port oder Casa Voyageurs (umsteigen) in knapp zwei Stunden nach Rabat und Salé. Die marokkanische Bahn fährt pünktlich und zuverlässig. → www.oncf.ma (fr). Ein paar Airlines fliegen von Zürich und Frankfurt über Paris CDG direkt nach Rabat.

ANSEHEN | *Chellah, die Totenstadt aus dem 13. und 14. Jh.*: Östlich der Innenstadt liegt ein von einer wuchtigen Mauer umfasster, verwunschener, von Störchen und wilden Katzen bewohnter Park. Im Wasser einer aufgestauten heiligen Quelle leben (angeblich) Aale. Frauen füttern die Fische mit Eiern und werfen Geld in das Wasserbecken, damit sie viele Kinder bekommen. Ave. Moussa Ibn Noussair, tgl. 10–17 Uhr | *Hassan-Turm*: Im 12. Jh. sollte hier die grösste Moschee der islamischen Welt entstehen, doch ihr Bauherr schaffte zu Lebzeiten nur das 44 Meter hohe Minarett. Daneben ruhen in einem Mausoleum, gesäumt von 312 Säulen, Mohammed der V. und sein Sohn Hassan II, die beiden ersten Könige des 1956 wieder unabhängig gewordenen Marokkos; tgl. 9–18 Uhr | *Kasbah des Oudaias*: Im 12. Jh. errichtete Bargsiedlung. Die aufgeräumten Gassen mit ihren kleinen Läden, Galerien und Ateliers erinnern an europäische Altstädte am Mittelmeer. | Zu Füssen der Kasbah liegt im andalusischen Garten – ein Park mit Oleanderbäumen, Yuccapalmen und Hibiskushecken – das bei Einheimischen und Touristen wegen des Meerblicks und des Ambiente der 1920er-Jahre beliebte *Café Maure*. | *Stadt des Wissens*: Am südlichen Ende der Strassenbahnlinie 1 hat sich die Stadt des Wissens (Medinat al Irfane) angesiedelt, ein moderner Hochschulcampus mit mehreren Universitäten, Instituten, Studierendenwohnheimen, Cafés und Restaurants. | Nach offiziellen Angaben gibt es 230 Hektaren Grünfläche in Rabat und auf 133 000 Hektaren den Korkeichenwald Mâamora zwischen Rabat und Kénitra.

MUSEEN | Seit 2014 präsentiert das neu gebaute «Museum Mohammed VI» moderne Kunst, darunter viele afrikanische Werke, die in Europa kaum zu sehen sind. Ave. Allal Ben Abdallah → www.museemohammed6.ma

HANDWERK | Marokkanisches Kunsthandwerk, vor allem Stoffe, Teppiche, Leder- und Töpferwaren, findet sich an vielen Ständen in der Altstadt von Rabat, dort vor allem in der Rue des Consuls. Wer nicht handelt, zahlt meistens deutlich zu viel. Im «El Oulja» in Salé kann man mehr als 60 Töpfern, Lederhandwerkern, Korbflechtern, Eisen- und Messingschmieden bei der Arbeit zuschauen und ihre Produkte kaufen.

VERKEHR | Die Innenstadt lässt sich gut zu Fuss erkunden. Praktisch ist die neue Strassenbahn, die alle paar Minuten durch die gesamte Stadt von Salé bis zur Universität im Süden von Rabat und zurück fährt → www.tram-way.ma/fr. Eine Fahrt kostet 6 Dh. Die Tickets muss man vor dem Einsteigen am Automaten oder an einem der kleinen Verkaufsstände an den Bahnsteigen erwerben und in der Bahn entwerfen. Kontrolliert wird ständig. Wer ohne gültige Fahrkarte erwischt wird, zahlt 60 Dh Strafe und erntet böse Blicke von den Mitreisenden. Zwischen dem Bahnhof Rabat Ville und Salé verkehren auch Regionalzüge mit Anschluss ans marokkanische Fernverkehrsnetz. Derzeit baut die Eisenbahn ONCF → www.oncf.ma das Schnellzugnetz aus. Demnächst fahren Hochgeschwindigkeitszüge von Casablanca über Rabat bis nach Tanger. Bis dahin zuckelt die Bahn eher gemütlich, aber weitgehend zuverlässig durchs Land.

VERANSTALTUNGEN | Landesweit bekannt sind das Jazzfestival in der ehemaligen Totenstadt Chellah im Juni, das jährliche Autorenfilmfestival, das internationale Musikfestival Mawazine → www.festivalmawazine.ma/en im Mai/Juni und das Festival Karacena (Freibeuter-Festival) alle zwei Jahre im Juli in Salé. Zur Nacht der Galerien sind Mitte November landesweit Museen und Galerien geöffnet.

● **DER BESONDERE TIPP** | Nachbarstadt Salé: Jenseits des Flusses Bou Regreg liegt die ältere, ärmere und oft übersehene Stadt. Statt mit der Strassenbahn zu fahren oder über die chronisch verstopfte Brücke zu gehen, kann man sich von Sonnenauf- bis -untergang mit einem der bunt angestrichenen Boote für drei Dirham über den Fluss rudern lassen. Den Preis für die Überfahrt im Voraus verhandeln! In die Altstadt von Salé verirren sich nur selten Touristen. Hier geht das Leben seinen gemächlichen marokkanischen Gang. Auf der Seeseite lohnt sich ein Blick in die ehemalige Medersa (Koranschule) Abou el Hassan. Die Dachterrasse bietet freie Aussicht über die Altstadt, den Fluss und die Nordseite Rabats.

ÜBERNACHTEN | Im liebevoll restaurierten Riad Aicha bei der gastfreundlichen Françoise Boursier, 4 rue Essafe, Salé. Online über Buchungsseiten zu finden. Im Winter sind die Räume in den alten Gemäuern leider sehr feucht.

bigen Streifen Brachland am Fluss. Zwischen Behausungen aus Holzresten, alten Decken und Müll führt ein Trampelpfad ans Ufer. Ich schaue mich nach einem Boot um, das die Passanten ans andere Ufer bringt. Ich folge einem Mann, der kurz auf Arabisch mit einem der Bootsbesitzer spricht und auf eines der blau-weiss-grünen Holzboote steigt. Ein kräftiger Typ winkt mich an Bord. Er stellt sich in die Mitte und rudert los.

Keine zehn Minuten dauert die Überfahrt nach Rabat, Marokkos Hauptstadt, eine der vier Königsstädte des Landes. Vom Atlantik her weht frische salzige Luft den Fluss herauf. Das Blau des Wassers, der Boote und des klaren Himmels leuchtet in der hellen Vormittagssonne. Am Steg sortieren Fischer ihre Netze. Wortlos legt der Ruderer drüben an und streckt mir seine Hand entgegen. Drei Dirham, rund 30 Rappen, kostet die Überfahrt.

Täglicher Kampf. Mich lockt die Kasbah des Oudaias: ein Haufen weiss-blau getünchter Häuser, die auf einem Hügel am Ende der neuen Promenade hinter einem zinnenbewehrten alten Stadttor thronen. Ein paar versprengte Touristen, darunter marokkanische Familien mit ihren Kindern, flanieren durch die höchstens zwei Meter schmalen, autofreien Gassen.

Ein alter Mann hat sich auf einer Matratze an einer Wand niedergelassen. Er spielt auf einer Art Laute und dreht dazu seinen Kopf, bis der blaue Bommel seiner bestickten Mütze im Rhythmus der Musik um sein Haupt kreist. Ausser mir interessiert sich niemand für den Gnawa-Musiker. Die mystischen Klänge stammen genau wie der dunkelhäutige Mann aus der Wüste im Süden Marokkos. Für die Münzen, die ich ihm in sein Körbchen lege, bedankt er sich mit einem Lächeln, einer Zugabe und ein paar Extrarunden mit seinem Bommel.

Am Eingang zur Altstadt schimmert die alte Lehm-mauer in warmen Farben in der Abendsonne. Alle paar Minuten gleitet das 21. Jahrhundert an der archaischen Welt mit ihren Gemüseständen, Werkstätten, Miniläden, Bettlern, Händlern und anderen Überlebenskünstlern vorbei: Von Nord nach Süd verbindet das silbrig glänzende neue Niederflurtram die vielen verschiedenen Welten der marokkanischen Hauptstadt.

In der Totenstadt Chellah sehe ich einen jungen Mann, der sich auf jeden der wenigen Touristen stürzt, sofort anfängt zu referieren und dem Gegenüber keine Chance zur Flucht lässt. Auch mich spricht er an. Er spricht fließend Französisch, hat studiert und weiss viel. Trotzdem muss er sich wie viele Marokkaner mit Gelegenheitsjobs und als «faux Guide», als falscher Touristenführer, durchschlagen. Obwohl ich keine Lust auf seine Führung habe, gebe ich ihm nach einem kurzen, aufgezwungenen Rundgang 60 Dirham, rund sechs Franken, und ernte seinen Zorn. Mindestens 100 seien für seine Dienste doch nicht zu viel verlangt. Mit schlechtem Gewissen und einem unguten Gefühl über das rechte Mass bleibe ich hart, bis er schimpfend aufgibt.

Mehr als zehn Jahre nachdem Françoise, meine Riad-Gastgeberin, nach Marokko kam, um ein neues Leben anzufangen, verzweifelt sie manchmal an diesem Land, das sie gleichzeitig so fasziniert. Sie liebt ihre Arbeit, obwohl ihr immer wieder Steine in den Weg gelegt werden. Sie bewundert aber auch, wie gelassen die Menschen hier dem Tod begegnen, wie zufrieden viele auf sie wirken und wie relativ die Zeit ist. «Die Europäer haben die Uhr, wir die Zeit», heisst es in Marokko – was Françoise allerdings auch schon fast in den Wahnsinn getrieben hat.



Überlebensalltag. Vor allem ältere Männer verkaufen ihre Produkte direkt in den Gassen oder von mobilen Karren aus.



Tor zur Nekropole Chellah. Die ummauerte Totenstadt aus dem 13. Jahrhundert liegt unweit der Stadtmauer von Rabat auf einem kleinen Hügel.

Kabarettreife erzählt sie, wie sie auf einem Amt nach langer Wartezeit ein Formular bekam, dieses aber vor Ort nicht ausfüllen durfte. Zum Abgeben sollte sie einen neuen Termin vereinbaren. Sie weigerte sich, blieb und setzte sich durch. «Das sind sich die Leute hier nicht gewohnt», erzählt die resolute Frau.

Das Gute im Menschen. Salés grosse, reiche Schwester Rabat gibt sich weltstädtisch. Die Stadt will sich mit internationalen Festivals auf der touristischen Landkarte verankern, pflegt ihre vielen Parks und die Kultur. Das «Museum

Mohammed VI» für moderne Kunst, ein 2014 im arabischen Stil errichteter Neubau mit hellen, klimatisierten Räumen, habe ich an einem Donnerstag fast für mich alleine. Nur eine marokkanische Kleinfamilie, Frau und Tochter verhüllt und bedeckt, erschliesst sich vorsichtig die Welt moderner Kunstwerke aus Afrika und Europa.

Nach einer Tour durch die Neustadt mit ihren Museen, blütenweissen Verwaltungsbauten aus der Kolonialzeit und den feinen Cafés am palmenbestandenen Boulevard Mohammed V zieht es mich wieder Richtung Altstadt.

Bei einem Obsthändler kaufe ich ein paar Mandarinen. Und bekomme gratis dazu den Glauben an das Gute wieder. Beim Bezahlen ist mir unbemerkt ein 50-Dirham-Schein aus der Tasche geflattert. Der Händler, ein alter Mann, kommt um seinen Karren geeilt, hebt den Schein auf und streckt ihn mir entgegen. Sprachlos schaue ich ihn an. Bevor mir ein Dankeswort einfällt, erwidert er: «Oui Monsieur, das Vertrauen in die Menschen ist sehr wichtig, wichtiger als das Geld.»

rofish2011@gmail.com
ecomedia.info

© Globetrotter Club, Bern

EXPED – EXPEDITION EQUIPMENT



EXPED ORION II UL

LEICHT UND KOMFORTABEL UNTERWEGS

Sicher bei jedem Wetter, viel Platz, beide Eingänge mit Vorzelt, schnell aufgebaut und mit 2.7 kg extrem leicht.

«Wenn es so etwas wie das perfekte Zelt gibt, dann ist es das Exped Orion II UL» schreibt das Outdoor-Magazin zum verliehenen Editor's Choice Award.

- windstabilen Leichtgewicht
- komfortable Innenzeltgröße
- selbststehende Konstruktion

DAS MAXIMALE NATURERLEBNIS MIT MINIMALEN MITTELN | www.exped.com

Exped-Produkte sind im Berg- und Outdoor-Fachhandel erhältlich. Die grösste Auswahl findest du in folgenden Geschäften:

Bächli-Bergsport, Lausanne, Bern, Thun, Basel, Kriens, Chur, Zürich, Volketswil, Pfäffikon, St. Gallen; Yosemite, Lausanne, Vevey; Le Globetrotter, Genève; Trango Sport, Bulle; Le Nomade, Vevey; Follomi Sports, Sion; La-Haut, Sion; Défi Montagne, Peseux; Stockhorn Sport, Thun; Vertical Sport, Interlaken; Bordoniga Bergsport, Solothurn; Von Moos Sport+Hobby, Luzern; Berge Pur, Zug; Trailshop.ch, Küsnacht a. Rigi; Ruedi Bergsport, Zürich; Aventura-Travel, Uster.

Foto: Walter Steinberg

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN**

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours



Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter[®]
Das Reisemagazin für Weltentdecker